

Agnes Franz, A. G. Eberhardt, Caroline Leonhardt-Lyfer und W. Kilzer mit gelungenen Produktionen. — Der Herausgeber, der das Taschenbuch mit einem zarten Sonette zum Titelpuffer und der mit gewohnter Fertigkeit geschriebenen Erklärung der Stahlstiche eröffnete, schließt auch das Ganze mit einem tiefgefühlten Gedichte „der Stundenzeiger des Herzens.“ — Wo so viel Treffliches geboten wird, können sich die zahlreichen Freunde dieses Taschenbuches nur vermehren.

Robert Blum.

### Neue Schriften.

Basreliefs, von Adelbert von Bornstedt. Zwei Theile. (VIII. und 303 und 258. S. 8.) Frankf. am Main, bei Sauerländer, 1837.

Der Verfasser, welcher sich bereits durch seine Tagebuchblätter aus dem Jahre 1834 in der literarischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht hat, liefert uns hier die Beschreibung einer Frühlingreise von Paris nach Genf, in welche er mehre historische Portraits und eine Masse interessanter Notizen geschickt zu verweben wußte. — Ein armer pariser Cabrioletkutscher und eine großmüthige polnische Fürstin eröffnen als zwei recht artige Genrebilder die mannichfache Galerie, die uns Herr von Bornstedt in den vorliegenden zwei Bänden aufstellt. Nachdem wir uns im Postwagen der messagerie royale etwas umgesehen und dabei gelegentlich erfahren haben, daß der Verfasser den Anhängern des juste milieu nicht gewogen ist, so geht die Reise über Tonnerre nach dem Schlosse des Marquis von Louvois und nach Montberd, dem ehemaligen Wohnorte und Besizthum Buffons, wo der berühmte Naturforscher einst seine unsterblichen Werke niederschrieb. Wir erhalten hierbei manche anziehende Mittheilung über die Lebensweise und den Charakter des französischen Plinius. Bei großer Liebenswürdigkeit war derselbe nicht frei von einer gewissen sich offen hingebenden Eitelkeit und Ruhmredigkeit. So äußerte er einst: „Es gibt nur fünf große Geister, welche der Mühe werth sind, studirt zu werden: Newton, Brown, Leibniz, Montesquieu und ich.“

Wir wenden uns darauf nach Dijon, vor dessen Thoren wir zuvörderst die Chartreuse besuchen, deren historisch merkwürdige Grabmale und Standbilder uns ausführlich beschrieben werden. Mit Dijon, so wie mit den Burgundern überhaupt, scheint der Verfasser besonders zufrieden zu seyn. „Dijon, sagt er, ist eine gesellige, geistreiche, lebenslustige Stadt; die Burgunder sind angenehm, wie ihr Wein, gesprächig wie alle Franzosen; sie sprechen aber

auch gut und sind weniger oberflächlich wie in den meisten andern französischen Städten, überdem frei von allem Religionsfanatismus wie die Südfranzosen, reinlich wie die Uebergangsprovinzen zwischen Frankreich und der Schweiz, wohlhabend und gastfrei. Das Burgunderland ist ein reiches Land, das Herz Frankreichs, und die Burgunder haben auch alle das Herz auf dem rechten Flecke (I. 94.). Kein Wunder ist es daher, wenn sich Herr von Bornstedt bei dieser Stadt länger aufhält und uns einen Abriß ihrer Geschichte sowohl unter den Römern als unter den burgundischen Herzogen und französischen Königen giebt, wobei er gründliche historische Kenntnisse an den Tag legt. — Nachdem wir die beiden Castells, das Stadthaus und die Cathedrale besucht haben, ergöhen wir uns wieder an einer Reihe von Portraits, unter denen uns Crebillon, die beiden Piron, Rameau und Sagotte besonders angezogen haben. Von eine Menge witziger Anekdoten möge nur folgende von Alex. Piron hier stehen: „Eines Tages las ihm ein Dichter ein Stück vor, in welchem eine Unzahl gestohlener Verse vorkamen. Jeden Augenblick nahm Piron seine Mütze ab; dem Autor aber, welchem diese Bewegung auffiel und welcher ihn um die Ursache fragte, erwiderte er: Geben sie nicht Acht darauf, es sind Leute meiner Bekanntschaft, welche ich grüße.“

Den Beschluß des Dijoner Aufenthalts macht ein Besuch im Museum, dessen Kunstschätze uns mit Genauigkeit und Sachkenntniß beschrieben werden. (Bd. I. S. 193 — 221). Nach einer kurzen Uebersicht der Merkwürdigkeiten von Besançon, der alten Hauptstadt der Franche-Comté, verlassen wir das französische Gebiet und begeben uns über Lausanne nach Genf. Die Beschreibung dieser Stadt und ihres vielfach bewegten Lebens nimmt nicht nur den Rest des ersten Bandes (S. 273 — 303), sondern auch den ganzen zweiten Band ein. Dennoch können wir versichern, daß wir die Darstellung nie ermüdend und weitläufig gefunden haben. Mit scharfen Umrissen wird uns der Charakter der Genfer, das Treiben ihrer Salonwelt, ihr Sektengeist u. s. w. hingezichnet. Die Schattenseiten, namentlich der eitle Lokalpatriotismus, das steife Coteriewesen, die religiöse Berkegungsucht, werden nicht geschont, dagegen aber auch wieder die vorherrschende Sittlichkeit, das gründliche Erziehungssystem, die hochgesteigerte Industrie, der Sinn für Wissenschaft und die Menschenfreundlichkeit der Bewohner rühmend anerkannt. Sehr lesenswerth ist der Abschnitt, welcher von dem sogenannten Penitentiarium oder dem Gefängniß und Correktionshause handelt; die